

Teilhabe



Editorial

Kompetente Teilhabe

Sich allgemein mit dem Thema kompetente Teilhabe anzufreunden, kann doch wohl als selbstverständlich angesehen werden. Dies wenigstens im sozialpädagogischen Bereich. Allen, die mit Menschen mit einer Beeinträchtigung zusammenarbeiten, sollte dies tagtäglich als Kredo bewusst sein. Nun, wir in der Stiftung Tannacker haben uns die Teilhabe unserer Bewohnerinnen und Bewohner nicht nur auf die Fahne geschrieben, sondern haben sie in gezielter Projektarbeit zum Thema gemacht. Damit begonnen hat es im letzten Jahr mit der Ausbildung des Wohnheimleiters, welcher wiederum im Stiftungsrat, beim Direktor und bei den Bereichsleiterinnen und Bereichsleitern ein Feuer entfachen konnte, sodass wir uns auf den Weg machen konnten und uns zusammen mit den Bewohnerinnen und Bewohnern der «Funktionalen Gesundheit» zuwenden durften. Kompetente Teilhabe soll nun in der Stiftung Tannacker gelebt werden.

IT

Nach mehr als einer lang anhaltenden Vorstufung nun mit Riesenschritten einem professionellen IT-Zeitalter entgegen. Viele kleine und grössere Details waren zu klären, allen im Tannacker näher-

zubringen und mittels Veränderungen im Hardwarebereich (neue Standleitungen usw.) auch auf einen zeitgemässen Stand zu bringen. Die Firma Page-Up übernahm nach Vorgaben, welche wir gemeinsam erarbeitet haben, nun die Garantie eines externen Projektmanagements. Unsererseits sind wir weiterhin aufgerufen, uns den Detailarbeiten anzunehmen, welche das Arbeiten mit der elektronischen Datenverarbeitung auf ihre Zuverlässigkeit hin garantieren und verbessern. Dies verlangt von uns ALLEN Geduld und Zuversicht.

La Serra

Ein Wiedersehen voller Zuversicht. Das Dorf im Golfo di Gaeta hat bei uns ALLEN eine Art von «Ferienheimatgefühl» hervorgezaubert. Vieles war vertraut und anderes wiederum unbekannt. Zuerst mussten wir uns an den neuen Leiter des Feriendorfes gewöhnen, welcher mit seiner Entourage auch einen neuen Wind ins Dorf brachte. Die bekannten Gesichter an der Bar vermissten wir sehr. Das Team der Animation hat einiges zum Gelingen der Abendunterhaltung beigetragen ... doch wir hätten uns noch viel mehr zugetraut. Der Weg nach Baia Domizia ist nach wie vor eine echte Herausforderung betreffend Reisezeit. Die Bewoh-

nerinnen und Bewohner haben, nach Rückfrage unsererseits, die Zeit am und im Meer, die gute Küche in den verschiedensten Pizzerias sowie die warmen Herbsttage sehr genossen. Dies allein rechtfertigt all den Aufwand! Unsere Bewohnerinnen und Bewohner sind kaum zu Hause angekommen, haben sich einzelne bereits wieder nach einer erneuten Möglichkeit erkundigt, ans Meer zu fahren. Enttäuschen wir SIE nicht, lassen wir uns erneut auf ein Abenteuer ein, vielleicht in kleineren Gruppen, vielleicht nach La Serra oder an einen anderen Ort.

Das Leuchten in den Augen vieler Mitgereister lässt mich all denjenigen danken, welche mit ihrer Spende beitragen, dass bei der angespannten Finanzlage des Kantons Bern solche Wagnisse noch möglich sind!

QM

Wie jedes Jahr wurden in einem Audit unsere Abläufe und Vorgehensweisen geprüft. Ein Mitarbeiter der Firma SQS aus Zollikofen war einen Tag lang bei uns, begutachtete Konzepte, nahm sich den dazugehörigen Abwicklungen an und befragte Mitarbeitende zu möglichen Umsetzungen an der Basis. Der Auditbericht zeigt auf, dass weitere Anstrengungen zu Verbesserungen not-

wendig sind. Doch es ist daraus auch zu erkennen, dass alle in der Stiftung Tannacker tätigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eine hohe professionelle Zuverlässigkeit bei ihren Handlungen vorweisen. Dies ist uns sehr wichtig, beweist dies doch auch, dass das Wohlbefinden unserer Bewohner und Bewohnerinnen stets im Fokus unserer Arbeit ist.

Tannhölzli-Märit in Bärswil

Am 1. Dezember 2012 durften wir wiederum eine grosse Anzahl von Besucherinnen und Besuchern im Tannhölzli in Bärswil begrüßen. Der zum zweiten Mal durchgeführte Märit lockte mit seinen Angeboten Gross und Klein aus nah und fern an. Die wunderschönen Adventskränze, welche sehr schnell Abnehmerinnen und Abnehmer fanden, die feinen frisch gerösteten Marroni, die gute Küche in den verschiedenen Gaststätten sowie das Verkaufsangebot in den Ateliers liess eine echte Vorweihnachtsstimmung aufkommen. Die Vorarbeit im Bereich der Infrastruktur, die Parkplatzzuweisung durch die Feuerwehr von Bärswil (Freiwillige) sowie der Shuttle-Bus haben sich in jeder Hinsicht gelohnt. ALLEN, die zum guten Gelingen beigetragen haben, ein riesiges MERCI!

Freier Platz

Nach dem Hinschied einer Bewohnerin in Bärswil konnte innerhalb der Stiftung Tannacker einer

Bewohnerin ein Wechsel angeboten werden. Die Bewohnerin nahm das Angebot an und wechselte von Moosseedorf nach Bärswil. Nun waren die Verantwortlichen aufgerufen, den frei gewordenen Wohnheimplatz wieder zu besetzen. Dass dies nicht ein so einfaches Unterfangen werden sollte, haben wir uns nicht träumen lassen. In Vorgesprächen mit interessierten Eltern, nach Schnupperwochen auf den Wohngruppen und nach weiteren Gesprächen mussten wir bis zu Beginn des Monats November warten, bis wir einen neuen Heimbewohner bei uns willkommen heissen durften (Porträt Seite 9). Der finanzielle Druck auf die Institution bei einem freien Wohnheimplatz kann nicht einfach so hingenommen werden. Davon hängen der Betriebsbeitrag, der Personalschlüssel sowie die zu erreichenden Aufenthaltstage ab. Wir freuen uns auf Thomas, welcher mit seiner Persönlichkeit auch neuen Wind in den Tannacker gebracht hat und seine Vorstellungen von Alltagsgeschehnissen berechtigt bekundet.

Dank

Für die einzigartige Arbeit für unsere Bewohnerinnen und Bewohner braucht es viele Menschen, welche sich hinter das Unternehmen Stiftung Tannacker zu stellen vermögen. Dies sind die Eltern, der Stiftungsrat, die freiwilligen Helferinnen und Helfer, die Mitarbeitenden sowie die Behördenmitglieder. Alle stehen uns mit Rat und Tat zur Seite – ihnen ist mein Dank gewiss!

Zukunft

Bewährtes zu erhalten und zugleich Neues einfließen zu lassen, steht unter dem Vorsatz: «Die Suche geht weiter – sich mit allen zur Verfügung stehenden Energien, Mitteln und Stärken zum Wohle der Menschen, welche in der Stiftung Tannacker leben, einzusetzen.»

Fred Weibel, Direktor



Teilhabe

An einem Wochenende im März 2012 haben sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stiftung Tannacker und der Stiftungsrat zu einer Open-Space-Konferenz getroffen. Das ist eine Tagungsform, welche im Unterschied zu sonst üblichen – eine/r hält ein Referat, viele hören zu, das Spannendste geschieht in den Pausen – auf die aktive Beteiligung aller setzt. Es gibt ein Rahmenthema, aber keine Referenten und keine fixe Gruppeneinteilung. Was diskutiert wird, entscheiden die Anwesenden in einer grossen Runde zu Beginn: Wer ein Thema hat, meldet sich. Finden sich weitere Interessierte, ist ein Workshop geboren.

Damit wirklich alle mitmachen konnten, wurde die Open-Space-Konferenz zweimal durchgeführt, am Samstag und am Sonntag. In insgesamt 41 Workshops wurden Ideen zum künftigen Weg der Stiftung Tannacker entworfen, diskutiert, verworfen, umgeformt, neu diskutiert, geschärft. Am Ende wurden die wichtigsten festgehalten. Sie kreisten alle um einen Fragenkomplex: Was brauchen die Bewohnerinnen und Bewohner der Stiftung Tannacker? Wer oder was entscheidet darüber? Die Organisation der Stiftung? Die finanziellen Möglichkeiten? Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter? Oder die Bewohnerinnen und Bewohner selbst?

Die zwei Open-Space-Tage waren wie ein Frühlingswind: frisch, übermütig, hoffnungsvoll. Sie zeigten viel Veränderungsbereitschaft, viel Offenheit und den festen Willen, die Bewohnerinnen und Bewohner noch mehr als bisher ins Zentrum zu stellen.

Genau darum, um den Respekt vor dem, was die Bewohnerinnen und Bewohner selbst wollen und brauchen, geht es in der Funktionalen Gesundheit. Sie beruht auf dem Konzept der kompetenten Teilhabe. Teilhaben meint: Ich nehme nicht nur passiv

teil, sondern gestalte mit. Ich höre nicht nur zu, sondern rede mit. Ich führe nicht nur aus, sondern treffe Entscheidungen und verantworte sie. Kompetent meint: Jeder Mensch darf, kann, soll und muss als Experte für sich selber angesehen und behandelt werden. Das lateinische «competens» bedeutet denn auch: zuständig, befugt, rechtmässig. Für Menschen mit einer Beeinträchtigung bedeutet die kompetente Teilhabe, dass sie das Recht haben, an allen Lebensbereichen teilzuhaben, an denen Menschen ohne Beeinträchtigung auch teilhaben. Dass sie als Zuständige für ihr Leben respektiert werden. Dass diese Befugnis nicht verletzt wird, auch nicht wohlmeinend. Für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stiftung Tannacker bedeutet sie: Menschen mit einer Beeinträchtigung sind nicht das Objekt unserer Hilfe und Betreuung. Sie sind das Subjekt ihres Lebens und befugt, es zu gestalten. Dabei begleiten wir sie und unterstützen sie.



Gestützt auf die grossen und umsichtigen Vorbereitungsarbeiten in Direktion und Kader hat der Stiftungsrat an seiner Klausur im Oktober 2012 beschlossen, das Konzept der kompetenten Teilhabe oder die Funktionale Gesundheit in der Stiftung Tannacker einzuführen, und zwar nicht irgendwie, sondern in der klar definierten Form, die von Prof. Dr. Daniel Oberholzer an der Fachhochschule Nordwestschweiz entwickelt wurde. Es ist der Stiftung Tannacker gelungen, mit ihm und seiner Frau und ihrer Firma Comparta das führende Unternehmen im Bereich der Funktionalen Gesundheit für die Weiterbildung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu gewinnen. Gleichzeitig wird die neue Software Promova eingeführt, sie unterstützt die Alltags- und Prozessgestaltung gemäss der Funktionalen Gesundheit optimal und ermöglicht deren Dokumentation. Das «Projekt 2013 – Funktionale Gesundheit in der Stiftung Tannacker» ist im Dezember 2012 mit einer Kader-tagung gestartet, es wird mit Schulungstagen und Fachbegleitungen durch das laufende Jahr führen und voraussichtlich im Mai 2014 umgesetzt sein. Der Stiftungsrat weiss, dass das Projekt eine grosse Herausforderung ist, für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wie für die Organisation. Vieles, was «gäbig» war, muss überdacht werden. Aber die Funktionale Gesundheit ist wichtig. Nicht nur, weil das neue Behindertenkonzept des Kantons Bern, das von 2012 bis 2018 implementiert wird, von ihr ausgeht. Sondern vielmehr noch, weil sie dem Geist der Stiftung Tannacker entspricht, wie der Frühlingswind der Open-Space-Konferenz gezeigt hat. Kompetente Teilhabe macht Freude.

*Elisabeth Schenk Jenzer,
Präsidentin des Stiftungsrats*

Ein Versuch aus der Küche, unserem Projekt 2013 Funktionale Gesundheit nachzuleben ...



Lebkuchen verzieren am Mittwoch, 12. Dezember 2012, ab 14.00 Uhr bis 17.00 Uhr in der Küche der Stiftung Tannacker in Moosseedorf. Angeregt durch die Einführung der Funktionalen Gesundheit in unserer Institution führten das Küchenteam und ich mit einer Bewohnerin und drei Bewohnern einen Workshop durch. Lebkuchen verzieren, um sie am Dienstag, 18. Dezember 2012, an der Weihnachtsfeier für die Bewohnerinnen und Bewohner sowie an alle Mitarbeitenden der Stiftung Tannacker und mögliche Besucherinnen und Besucher im Kirchgemeindehaus Moosseedorf zu verschenken, das war unser Auftrag. 250 hausgemachte, sternförmige Lebkuchen, Zuckerguss in den verschiedensten Farben in Spritzsäcke gefüllt, Dekorationssterne, -kügelchen, -streusel in Glaschälchen verteilt standen nun auf dem grossen Herd in der Küche zum Verarbeiten bereit.

Einfallreich, mutig und fantasievoll verzierten wir das Weihnachtsgebäck, das wegen der exotischen Gewürze Zimt, Nelken oder Anis, je nachdem Kardamom, Koriander, Ingwer und Muskat, auch Pfefferkuchen genannt wird.

Barbara, Urs, Luzius und Demetrios waren neben dem Küchenteam und mir mit von der Partie. Aller Anfang ist schwer; so mussten wir uns alle in Geduld üben, bis wir auf einem Lebkuchen gekonnt mit verschiedenfarbigem Zuckerguss eine Verzierung anbringen konnten. Da war es etwas einfacher, die Streusel, Kügelchen oder Sternchen darauf zu verteilen. Nach und nach hatten wir die Handfertigkeit erlangt, und die Produktion ging speditiv und professionell voran. Barbara experimentierte mit dem Zuckerguss in allen Farben, Urs konzentrierte sich aufs Verteilen der kleinsten Kügelchen, Demetrios malte Lachgesichter auf die Lebkuchen, und Luzius schaffte unter anderem ab und zu Ordnung, indem er das Dekorationsmaterial auf der Arbeitsfläche mit dem Zeigefinger zusammensammelte, um es unverzüglich in seinem Mund verschwinden zu lassen.

Kompetent und motiviert nahmen Barbara, Urs, Luzius und Demetrios an diesem Arbeitsnachmittag in der Küche teil. Teilzuhaben an dieser konkreten Lebenssituation, unterstützt zu werden vom Küchenteam und mir, um nach der Übungsphase eigene Ideen zu realisieren und erfolgreich zu sein, das war für alle Beteiligten ein unvergessliches und erfreuliches Erlebnis.

Unikate sind entstanden, der Kreativität liessen wir freien Lauf, sodass kaum ein Lebkuchen dem anderen glich. Das Gebäck wurde zum Trocknen

der Verzierung beiseitegestellt und vom Küchenteam am folgenden Tag zusammen mit einem Apfel in Cellophan verpackt. Zum einen sollte der Apfel dazu dienen, dass der Lebkuchen möglichst weich bleibt, zum anderen bekamen die Lebkuchen zum Präsentieren im dafür vorgesehenen Korb einen guten Stand.

Couragiert und ausdauernd waren wir bei der Arbeit, sodass an eine Pause gar nicht zu denken war. Nur einmal lehnte sich Demetrios an meine Schulter und gab mir zu verstehen, dass er sich nun einen Augenblick ausruhen müsse. Alle Beteiligten wuchsen sehr bald zu einem eingespielten Team zusammen; so übernahm Barbara beispielsweise unaufgefordert die Aufgabe, die leeren Spritzsäcke wieder mit Zuckerguss zu füllen. Gekonnt schob sie anschliessend den Zuckerguss im Spritzsack mit dem Teighorn nach vorne in die Spitze, sodass von Neuem verziert werden konnte. Luzius und Sandra, die Köchin, produzierten eine Zeit lang zu zweit, dabei konzentrierte sich Luzius aufs Verteilen des Dekorationsmaterials und Sandra darauf, den Lebkuchen mit einem Muster aus Zuckerguss zu versehen.

Heiterkeit war angesagt. So gab der eine oder andere vielleicht ein bisschen überdekorierter Lebkuchen zum Schmunzeln Anlass. Die Stimmung war ausgelassen und fröhlich. Eine organisatorische Frage musste ich noch klären, denn ich brauchte jemanden, der mir beim Verteilen der Lebkuchen an der Weihnachtsfeier half. Einen Augenblick war es sehr still geworden, danach wurde über das Mithelfen oder eben Nicht-Mithelfen diskutiert und schlussendlich hat sich Barbara zur Verfügung gestellt. Vielen Dank, liebe Barbara, unsere Zusammenarbeit inmitten der Besucherinnen und Besucher war grossartig.

Endspurt durch verstärkten Einsatz aller Kräfte, dies bewies Demetrios, der nochmals auf Touren kam. Mit grossem Geschick und Schnelligkeit verzierte er die letzten Lebkuchen alleine, um anschliessend nach einem erfolgreichen Arbeitsnachmittag mit den anderen zusammen die verdiente Teilnehmerkunde in Empfang zu nehmen.

Nächstes Jahr zur selben Zeit, was meint ihr, Barbara, Urs, Luzius und Demetrios, seid ihr wieder mit von der Partie?

Lotti Häni
Leitung Hauswirtschaft



Meine Freizeit- und Ferienaktivitäten ausserhalb des Tannackers

Seit 25 Jahren bin ich im Tannacker zu Hause. Ganz zu Beginn verbrachte ich meine Freizeit vorwiegend hier und bei meinen Eltern. Nach dem Ableben meiner Eltern vermisse ich die Möglichkeit, ausserhalb der Institution Zeit zu verbringen.

Irgendwann, ich weiss nicht mehr genau wo und unter welchen Umständen, entdeckte ich eine Ausschreibung von Insieme, die verschiedene begleitete Kurse und Ferien anbot.

Ich startete einen Versuch, und es gefiel mir von Beginn an gut. So bin ich auch heute noch voller Elan dabei.

Wir sind jeweils eine Gruppe von etwa zwanzig Teilnehmenden. Im Winter widmen wir uns den Themen Musik und Tanz. Wir studieren ein Theater ein und gestalten unsere Masken und Requisiten selber. Ich freue mich schon jetzt auf die Vorstellung.

Im Frühling besuche ich den Malkurs. Ein bestimmtes Thema begleitet uns durch diesen Kurs, und wir arbeiten mit verschiedenen Malutensilien. Nach den Kursen fahre ich im selbst organisierten Betax zurück in den Tannacker.

Die schönsten Kunstwerke werden übrigens im Restaurant Veranda in Bern ausgestellt. An der Vernissage bestaune ich die farbenfrohen Werke und begegne den anderen Künstlern.

Für mich bedeuten diese Kurse eine gelungene Abwechslung. Es macht mich stolz zu sehen, was wir gemeinsam erschaffen. Nach einem Kurshalbtage voller lauter Betriebsamkeit fühle ich mich glücklich und müde.

Seit meiner Pensionierung habe ich die Freizeitaktivitäten in der Gemeinde Moosseedorf entdeckt. Eine Betreuerin machte mich darauf aufmerksam, dass die reformierte Kirchgemeinde Altersnachmittage organisiert. Auch in dieser ganz anderen Umgebung fühle ich mich wohl. Die Kirchgemeinde veranstal-

tet verschiedenste Anlässe, vom Spielnachmittag über interessante Vorträge bis zur musikalischen Darbietung. Am besten gefallen mir das Grillieren im Williwald und die Seniorenreisen. Im Car fahren wir in eine abgelegene Ecke der Schweiz, essen etwas Feines und dann geht es auf einer anderen Route zurück.

Bei diesen Anlässen schätze ich das Zusammensein und den Austausch mit anderen Menschen sowie gemeinsam etwas zu unternehmen. Ich fühle mich gut aufgehoben und habe schöne Bekanntschaften gemacht. Alle sind sehr hilfsbereit und unterstützen mich, wo immer dies nötig ist.

Durch die Bekanntschaften in der Kirchgemeinde habe ich den Alterstreff kennengelernt und bringe hie und da einen Nachmittag dort beim Spielen und Geschichtenerzählen, oder ich besuche den Mittagstisch am Sonntag und gönne mir ein Menü und dazu einen Schluck Wein.

Praktisch ist, dass ich spontan entscheiden kann, welche Anlässe ich besuchen will. Dass ich alleine dorthin gelangen kann, gibt mir das Gefühl, selbstständig zu sein, und schenkt mir Freiheiten.

Aber natürlich freue ich mich auch über lieben Besuch, der mich irgendwohin entführt und mir so die Zeit versüsst.

Jetzt möchte ich euch von meinen Ferien erzählen.

Einige Jahre besuchte ich Insieme-Lager, an denen ich wahnsinnig gerne teilnahm. Als es mir gesundheitlich schlechter ging, entschied ich mich, in einem Altersheim in Roggwil Ferientage zu verbringen. Ich hatte den ganzen Tag für mich ohne Programm, denn die Pflegenden hatten kaum Zeit, mir etwas Spezielles zu bieten. Gerade diesen Umstand genoss ich. So konnte ich mich stundenlang in der Sonne räkeln oder erkundete auf eigenen Pfaden die Umgebung.

Niklaus machte mir den Vorschlag, anstelle des ruhigen Altersheimalltags einmal ein paar Tage mit Kindern zu verbringen, und lud mich in seine Familie ein. Das Leben bei dieser jungen Bande gestaltete sich tatsächlich ziemlich turbulent. Anjo, der Jüngste, verbrachte viel Zeit mit mir, präsentierte mir all seine verrückten Spielsachen und plauderte unentwegt dazu.

Zu den Essenszeiten waren auch die drei älteren Mädchen da, und wir tauschten uns lebhaft über das Geschehene aus. Ich engagierte mich an den haushalterischen Aktivitäten, fuhr mit dem Rollfiets-Tandem zum Grosseinkauf, holperte mehrmals über den Kiesweg, um beim Bauern frische Milch zu holen, oder ging den Mädchen auf ihrem Schulweg entgegen. Die Tage vergingen in Windeseile, und plötzlich fühlte ich mich von all den Eindrücken erschöpft.

Also genoss ich vermehrt Ruhepausen schnarchend im sonnigen Garten.

Dieses Jahr habe ich geplant, wohl zum letzten Mal, an einem Insieme-Lager im Diemtigtal teilzunehmen. Bereits jetzt freue ich mich auf viele spannende und abwechslungsreiche Augenblicke in einem komplett anderen Umfeld.

Von Marianne Bärtschi, in Zusammenarbeit mit Niklaus Rickli



«Der Tannacker wurde vom kleinen Heim zur Grossinstitution.»

Reporterin: Daniela Schwyter (unterstützt durch Fred Weibel), Januar 2013

Daniela: Wie lange hast du in der Stiftung Tannacker gearbeitet?

Ursula: Ich arbeitete 29 Jahre im Tannacker. Eine lange und spannende Zeit.

D: War dein Start in der Stiftung Tannacker schwierig?

U: NEIN! Der Tannacker war damals eine kleine Institution. Im Eberhardhaus heizte ich bereits am Sonntagabend, sodass wir am Montag keine kalten Füsse bekommen haben.

D: Peter Rosatti musste ab und zu noch ein Öfeli holen, damit er im Büro arbeiten konnte.

U: Daniela, warst du damals auch schon im Tannacker. Weisst du das noch?

D: Nein, ich kann mich nur noch an das alte Haus erinnern.

D: Hast du gerne in der Stiftung Tannacker gearbeitet?

U: Ja! Es war abwechslungsreich neben der Erziehung der eigenen zwei Kinder.

D: Was hat sich in dieser langen Zeit in der Stiftung Tannacker verändert?

U: Der Tannacker wurde vom kleinen Heim zur Grossinstitution. Zu Beginn waren 16 Bewohne-

rinnen und Bewohner im Tannacker zu Hause. Wir beschäftigten immer mehr Mitarbeitende. Der kleine Tannacker war familiärer. Trotz des Versprechens, dass nach der Einführung des PC die Papierflut kleiner sein wird, haben sich die Aufgaben um ein Vielfaches vermehrt.

D: Du hast im Büro/Sekretariat gearbeitet. War deine Arbeit interessant?

U: Die Zahlen haben mich immer mehr interessiert als das Schreiben von Briefen. Die Arbeit war sehr abwechslungsreich.

D: Du wohnst in Moosseedorf. Bleibst du weiterhin hier?

U: Ja! Ich wohne in meiner Eigentumswohnung. Es kann sein, dass ich dann später einmal in die noch in der Planung stehende Biglermatte in Moosseedorf



umziehen werde. Dort habe ich dann die Möglichkeit, auf einen Begleitedienst zurückzugreifen.

D: Wohin gehst du in die Ferien?

U: Gäng wie gäng nach Ägypten. Nach Sharm el Sheikh. Ich werde heute bereits wieder buchen.

D: Warum gehst du gerne nach Ägypten?

U: Dort kann ich mich verwöhnen lassen bei feinem Essen und einem Glas guten Wein. Das Schnorcheln im Meer mit seinen interessanten Fischen, das Baden im warmen Wasser und das Lesen von spannenden Büchern ist einfach wunderbar! Der Flug dorthin ist auch nicht so weit.

D: Wann gehst du das nächste Mal dorthin?

U: Im Herbst dieses Jahres.

D: Schickst du mir eine Karte?

U: JA! Ich versuche, daran zu denken. Soll ich die Karte an dich persönlich adressieren?

D: Ja, gerne.

D: Was machst du jetzt mit deiner vielen freien Zeit?

U: Ich bin viel, viel auf Reisen. Bin oft mit dem Zug unterwegs. Alle zwei Wochen hüte ich ein Kleinkind. Wanderungen stehen auch auf dem Programm, und dann muss auch noch die Hausarbeit erledigt werden.

D: Danke Ursula, dass du mir so viel von dir erzählt hast, und ich freue mich auf deinen nächsten Besuch bei uns!

Bäretatze-Cup

Im Juni 2012 fand in Bäriswil ein grosser Event statt, der Bäretatze-Cup. Beat Rolli erklärte den Bewohnerinnen und Bewohnern den Bäretatze-Cup so: «Jeder Verein – und in Bäriswil hat es viele Vereine – kann sich mit einem Posten, an dem man etwas machen muss, vorstellen. Im ganzen Dorf sind überall verstreut Posten aufgebaut, an denen sich die Mannen, Frauen und Kinder von Bäriswil messen können. Und natürlich sind auch wir vom Tannhölzli mit von der Partie.»

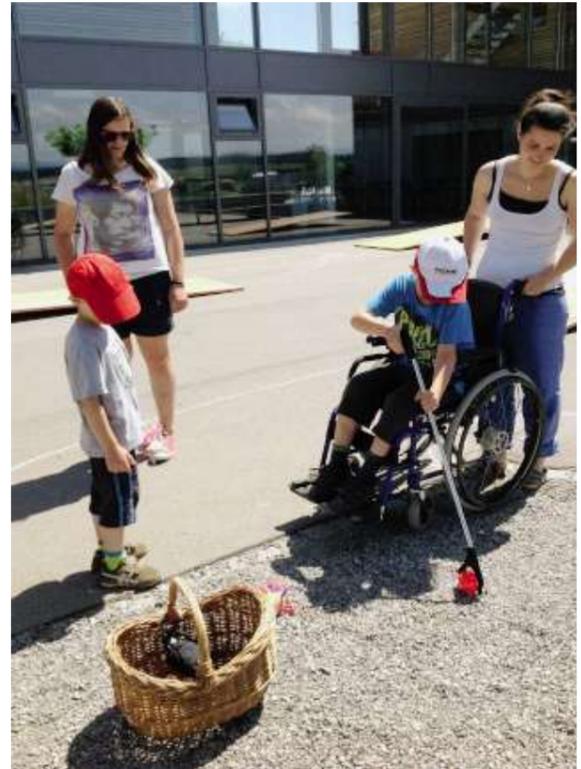
Beat Rolli und sein Gehilfe Stefan Schmutz bauten nach einer langen Planungs- und Materialbeschaffungsphase einen Rollstuhlparcours auf. «Wir mussten viel Material direkt bei einer Baustelle holen. Das war sehr interessant!», meinte Stefan. Beim Aufbauen mussten sie darauf achten, dass die Hindernisse, bei welchen Steigungen oder Wippen überwunden werden mussten, den hohen Sicherheitsansprüchen genügen.

Alles musste sauber verschraubt und ohne Stolperfallen sein. Stefan dazu: «Es war mir wichtig, dass sich niemand auf dem Parcours verletzt. Ich musste darauf achten, dass nirgends eine Schraube hervorstand. Eine Schraube liess sich nicht ganz eindrehen und auch nicht mehr herausdrehen. Die musste ich mit der Metallsäge absägen.»

Das Wetter war wunderschön, es war aber auch entsprechend heiss. Es kostete die Männer beim Aufstellen viele Schweisstropfen, vor allem weil die

Einzelteile der Hindernisse sehr schwer waren. «Weil Beat zum richtigen Aufstellen nicht kommen konnte (er hatte Ferien), musste mir Ralf helfen.» Die Begeisterung der Bäriswiler am Parcours war gross. Erwachsene und Kinder stellten sich den Herausforderungen beim Rollstuhlfahren und meisterten die Hindernisse, so gut sie konnten. Aber alle waren froh, dass sie danach wieder aus dem Rollstuhl steigen konnten.

Stefan Schmutz / Barbara Werder



Tannhölzli-Märit 2012 – ein Tag, an dem einfach alles stimmte

Traditionellerweise findet in den geraden Jahren der Tannhölzli-Märit der Stiftung Tannacker am Standort Bäriswil statt. Die wunderbaren Produkte und Esswaren, hergestellt von unseren Bewohnerinnen und Bewohnern, sowie die hochkarätigen Adventskränze fanden sehr guten Anklang. Bei den verschiedenen kulinarischen Angeboten kam unser Gaumen nicht zu kurz, und die Kinder konnten sich in der Kinderecke vergnügen. Hinzu kam, dass Petrus uns nicht im Stich liess.

Was wir dieses Mal nicht mehr im Angebot hatten, war der Flohmarkt. Aufwand und Ertrag stimmten am Standort Bäriswil einfach nicht überein. Dies tut uns für die «Flomi-Liebhaber» leid, diese können sich jedoch auf den grossen Flohmarkt in Moosseedorf freuen. Dort wird er nach wie vor in den ungeraden Jahren stattfinden.

An dieser Stelle gebührt allen Helferinnen und Helfern des Tannhölzli-Märit 2012 ein riesengrosses MERCI. Ohne ihre vorbildliche Unterstützung wäre ein solcher Anlass gar nicht möglich. Ein Dankeschön gilt auch allen Besucherinnen und Besuchern, welche mit ihren Einkäufen und Konsumationen viel dazu beitragen, dass wir nach wie vor mit den Bewohnerinnen und Bewohnern ins Lager gehen können. Wir freuen uns schon auf das nächste Mal!

Patrick Mattes, Leiter Bäriswil



Dabei sein – in die Ferien fahren, so wie andere Leute auch

Ferien

Warum fahren wir Schweizer so gerne in die Ferien? Warum zieht es viele von uns in den Süden? Warum sind Ferien am Meer so beliebt? Es gibt viele mögliche Antworten auf diese Fragen:

Weil wir gerne aus dem Alltagstrott ausbrechen. Weil Sonne, Wärme und das Meer leichte und helle Tage ermöglichen. Weil die Farben des Südens unsere Sehnsüchte stillen. Weil ohne Ferien auch keine Ferienerlebnisse erzählt werden können. Wer nie verreist, kann auch nie zurückkehren. Wer nie in den Ferien war, wird auch nie in Erinnerungen schwelgen, kann nie in der Kiste mit den Ferienfotos wühlen.



Im Jahr 2010 unternahmen die Schweizerinnen und Schweizer 16,6 Millionen Reisen mit Übernachtungen. Davon hatten 10 Millionen Reisen ein ausländisches Ziel. Wir sind ein reisefreudiges Volk. Das gilt auch für die Bewohnerinnen und Bewohner der Stiftung Tannacker. 49 von ihnen nahmen im Frühherbst wieder einmal die lange Reise nach Baia Domizia auf sich. Dabei sein – in die Ferien fahren, so wie andere Leute auch!

Ferien bieten viele Möglichkeiten, an nicht alltäglichen Situationen teilzuhaben. Dabei sein, nicht ausgegrenzt sein, das gilt auch in Bezug auf Ferienerlebnisse.



Reisen

Da ist einmal die Fahrt über die endlos lange Autobahn. Die Leute im Car kennen wir alle, wir sehen uns das ganze Jahr. Aber wer da sonst noch alles unterwegs ist. Das ist erstaunlich. Wohin fahren die vielen Autos? Warum fahren manche von ihnen langsam und andere wiederum schnell? Und die Lastwagen, was haben sie geladen und wo bringen sie die Ware hin? Sie sind gross, und wir fahren nur ein klein wenig schneller. Wir ziehen ganz langsam an ihnen vorbei. Dabei können wir beobachten, was die Fahrer so alles machen. Sie machen viele Sachen. Ab und zu sehen wir auch eine Fahrerin. Wir winken ihnen zu, sie winken zurück. Wir fahren durch die Nacht, es wird Tag – wir fahren immer noch. Wir fahren mit all den andern Menschen, die wie wir unterwegs sind, unterwegs in Richtung Süden. Es wird wärmer und wärmer. Es ist Ferienzeit.

Ab und zu auf dieser langen Fahrt machen wir Halt auf einer Raststätte. Diese Raststätten sind etwas

unheimlich. Vor allem in der Nacht. Sie sind wie Inseln, eine eigene Welt irgendwie. Lastwagen stehen wie schlafende Elefanten in Reih und Glied. Andere rollen brummend zu den Tankstellen. Leute vertreten sich die Beine, rauchen oder essen ein Sandwich. Manche finden keine Ruhe und fahren bald einmal wieder davon. Wir müssen aufs WC. Dabei muss man aufpassen. Es gibt Autofahrer, die haben es auch auf der Raststätte eilig. Die Toiletten sind nicht so, wie wir das gewohnt sind, und mit uns wollen noch viele anderen Menschen aufs WC. Wir müssen warten. Vor dem WC sitzt eine Frau, vor ihr auf dem kleinen Tisch steht ein Teller. In ihm sind viele Münzen. Das ist so in Italien.

Angekommen

Das Feriendorf heisst La Serra. Viele von uns waren schon mehrmals da. Es hat richtige Strassen im Dorf. Zum Glück fahren keine Autos. Nur das Fahren mit Velos ist erlaubt. Auf beiden Seiten der



Strassen sind kleine Häuser. Die meisten Leute sagen ihnen Bungalows. Wir wohnen in vielen verschiedenen Bungalows. Es ist Herbst, darum sind viele nicht mehr bewohnt. Aber vor einigen Häuschen sitzen noch Leute. Leider verstehen wir sie nicht. Sie mögen uns aber, lachen und winken uns zu. Es ist schön, mit den anderen Leuten im Feriendorf zu wohnen.

In La Serra hat es ein Restaurant. Ganz in der Nähe des Feriendorfes sind noch andere Restaurants. Wir gehen am Abend dort Pizza oder Teigwaren essen. Wir «machen» uns ein wenig schön, so wie die anderen Leute auch. Manchmal müssen wir warten, weil zuerst andere Gäste bedient werden. Die vielen Menschen im Restaurant reden auch viel. Es ist manchmal laut. Wir verstehen die fremden Sprachen nicht, aber es ist lustig, ihnen zuzuhören. Es gibt Kellner, die sind freundlich, andere sind unfreundlich zu uns, aber auch zu anderen Gästen.

Wenn es schon lange dunkel ist, gehen wir zur Bar. Dort sind viele Leute und es gibt laute Musik. Auf einer Bühne tanzen junge Frauen und Männer vor. Wir versuchen, auch so zu tanzen. Das ist sehr lustig. Beim Tanzen macht es nichts, wenn wir die Sprache der anderen Tänzerinnen und Tänzer nicht verstehen. Wir sind stolz, weil wir gut tanzen können.

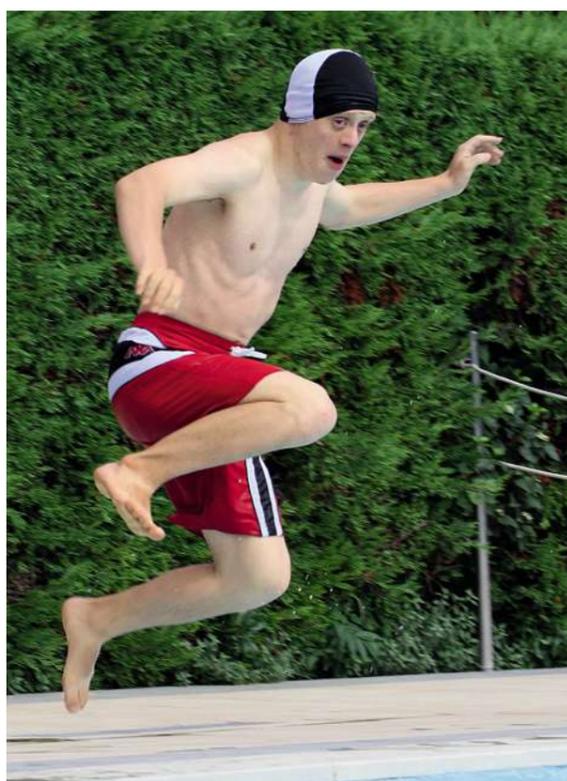
Baden und nichts tun

Bis zum Meer ist es nicht weit. Es liegt direkt vor dem Feriendorf. Wenn die Sonne scheint und die Wellen nicht zu hoch sind, baden viele Leute im Meer. Einige liegen auch nur auf den blauen Liegestühlen und warten, bis sie braun sind. Der Sand ist ganz fein. Manchmal klebt er überall. Dann gehen wir ins Meer, und er ist weg. Das Wasser ist salzig, und wir müssen Schuhe tragen. Es hat kleine Fische im Meer. Die graben sich im Sand ein. Wenn jemand auf sie steht, stechen sie wie Bienen. Zum Glück wurde niemand gestochen. Am Strand sind auch Männer mit langen Angelruten. Sie fangen damit Fische. Sven hat auch ein paar kleine Fische gefangen. Einmal ging ihm sogar ein grosser Fisch ins Netz. Er war sehr stolz.



Wenn es am Meer hohe Wellen hat, steht der Bademeister am Strand. Wenn jemand ins Wasser geht, ertönt ein schriller Pfiff. Er sagt dann auch etwas auf Italienisch. Die Leute kommen wieder aus dem Wasser. An solchen Tagen gehen viele Leute zum Schwimmbad im Feriendorf. Manchmal gehen wir auch. Das Wasser ist ganz sauber und nicht salzig. Wir müssen auch keine Badeschuhe tragen, dafür eine Badekappe. Es ist lustig, ins Wasser zu springen. Im Schwimmbad kann man auch gut tauchen oder mit richtig viel Wasser um sich werfen. Es ist aber auch schön, eine Glace zu essen und zuzuschauen, wie die anderen Leute baden.

Manchmal machen wir auch einen Ausflug. Wir fahren in eine kleine Stadt oder besuchen einen Markt. Auf dem Markt hat es viele Leute. Auch Leute, die wie wir in den Ferien sind. Man kann dort viele Sachen kaufen. Wir müssen aber sehr lange suchen, bis wir etwas finden, das wir kaufen können.



Und wieder auf Reisen

Dann fahren wir an einem Abend wieder zurück, auf dieser endlos langen Autobahn. Wir fahren mit all den andern Menschen, die wie wir unterwegs sind, unterwegs in Richtung Norden. Es wird kälter und kälter. Die Ferienzeit ist vorbei. Sie waren schön, die Ferien in Italien. Wir freuen uns, wieder nach Hause zu gehen. Wir haben viel erlebt und werden viel zu erzählen haben.

.....
Untersützt durch

DENK AN MICH
Ferien und Freizeit für Behinderte

Cerebral
Schweizerische Stiftung für das cerebral gelähmte Kind

Bei uns zu Besuch

Am 26. Oktober 2012 versammelten sich unsere Aktionäre in der Turnhalle der Stiftung Tannacker zum formalen Akt der Generalversammlung. In den letzten Jahren haben wir für die GV unterschiedliche Orte besucht. Deshalb war es im Tannacker für alle etwas Besonderes.

Nach dem formellen Teil genossen wir ein wunderbares Apérobuffet, welches durch das engagierte Mitwirken von fünf Bewohnenden in Service und Küche gestaltet wurde. Als Weihnachtsgeschenk durften unsere Aktionäre anschliessend im speziell schön hergerichteten Tannacker-Lädeli einkaufen. Es fiel schwer, aus so vielen tollen selbst gefertigten Geschenken auszuwählen. Ein wundervolles 4-Gang-Menü und eine Präsentation mit in Erinnerung bleibenden Bildern zur Stiftung Tannacker rundeten unsere Generalversammlung ab.

Wir haben die Stiftung Tannacker bewusst nach dem Motto – nicht nur Teilhaben an einer Firma, sondern auch Teilhaben am Schicksal anderer Menschen – gewählt. Es hat uns beeindruckt, mit welcher Lebensfreude und offenen Art uns die Bewohnenden begegnet sind. Ein riesiges Kompliment geht deshalb von unserer Seite an die ganze Stiftung, an die vorzügliche Küche und an alle, die mitgeholfen haben, dass unsere Generalversamm-

lung zu einem einzigartigen Erlebnis geworden ist. Die Generalversammlung 2012 in der Stiftung Tannacker in Moosseedorf bleibt uns in sehr guter Erinnerung.

Rudolf Hausammann
VR-Präsident und Partner der NOVO Business Consultants AG

Rudolf Hausammann
VR-Präsident und Partner der NOVO Business Consultants AG



Ich fahre mit dem Zug von Bern nach Brig



Vor der Reise zuerst ein Kafi mit Gipfeli – zur Stärkung

Auf welchem Perron fährt der Zug?

Hier ist das Perron 6 nach Thun und Brig

Für die Fahrt braucht es noch eine Brezel mit Anke

Warten auf unseren Zug ... «soll endlich cho»



Ich geniesse mein «Brätzeli»

Vorbei an Feldern...

... und Fabriken ...

«äs isch schön im Zug»

Zwischenhalt in Thun



Weiter Richtung Spiez

«Dr Thunersee!»

Fred meldet uns bei Isabelle an

Im Lötschbergtunnel – «bi müed»

Endlich in Brig – freue mich auf Isabelle!!!



Bei Isabelle Zuhause – spielen mit Dimitri

Juri wartet auf das Mittag-essen ... freue mich auch!

Nach der Lasagne ... ich bin so gerne bei Isabelle!

Aussicht auf Brig

Nun gehts bereits wieder zurück nach Bern



Vorbei an alten Häusern

Eine Fahrt nach Zermatt wäre auch einmal schön!

Der Zug fährt auf Gleis?

Er ist schon da ... wir wollen endlich einsteigen!

Letzter kleiner Imbiss auf der Heimfahrt ...

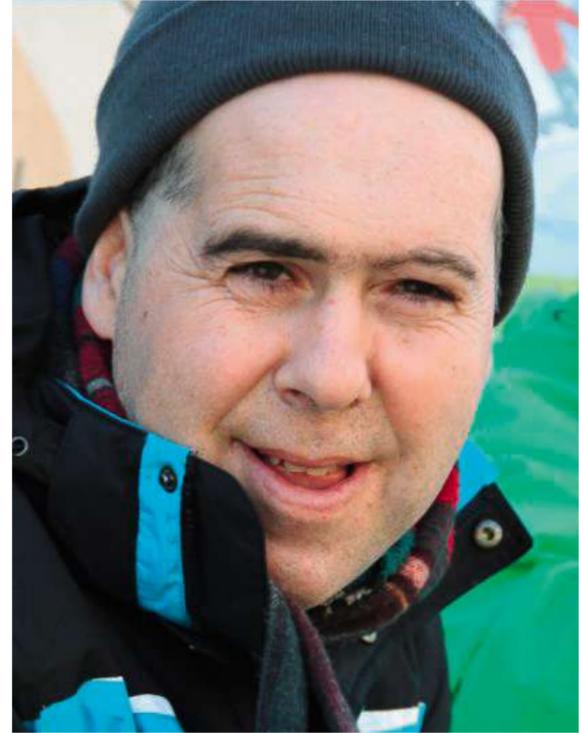
Zwei neue Gesichter

In der letzten Tannacker-Zeitung haben wir uns mit einem Nachruf von Simon Rolli und Nina Rütli, die 2011 verstarben, verabschiedet. Das menschliche Dasein ist so etwas wie eine Stafette der Unendlichkeit. Ob wir dies nun wollen oder nicht, es scheint eine der grossen Setzungen dieser Welt zu sein. Auf Gehen folgt Kommen, auf Trauer die Freude. Wir freuen uns sehr, dass sich Sarah Baumann und Thomas Gentsch, zusammen mit ihrem familiären Umfeld, entschlossen haben, im Tannacker zu leben.

Sarah Baumann ist 20-jährig und hat seit ihrem Eintritt im Februar 2012 in der Wohn- und Ateliergruppe Grün durch ihre jugendliche Frische viel bewirkt. Sie ist eine fröhliche junge Frau, die schon einige Tannackerherzen erobert hat. Ihrem Alter entsprechend verbringt sie die Wochenenden bei den Eltern und Geschwistern in Tägertschi.



Thomas Gentsch aus Merzligen ist ein liebenswürdiger Mann in der Mitte des Lebens. In seinen 46 Lebensjahren hat er Höhen und Tiefen erlebt und dabei seinen Humor zum Glück behalten. Auch wenn Thomas erst seit Oktober 2012 in der Wohn- und Ateliergruppe Lila lebt, scheint er seinen Platz gefunden zu haben.



Ich bin Thomas Gäumann

Am 21. April 1987 kam ich zur Welt. Ich habe meine Arbeitsstelle in der Stiftung Tannacker am 16. Januar 2012 angetreten. Vorher arbeitete ich in einem Betrieb, welcher Gartenanlagen unterhält oder neu gestaltet. Nun arbeite ich im Bereich des Technischen Dienstes. Ich wurde sehr gut in der neuen Arbeitsgruppe aufgenommen. In unserem Team arbeiten Roland Brügger, Adrian Schweizer und ich. Ebenfalls gehören die Bewohner Mario Lobsiger, Guy Moser und Urs Glauser zu uns. Das Team wird oft durch Personen vom Berner Stellennetz oder Jugendlichen unterstützt. Ich denke, dass meine fröhliche Art eine Bereicherung für die ganze Gruppe ist. Meine Lieblingsarbeiten sind

Salz streuen und die Briefe/Päckli auf die Post bringen. Zu meinen Hobbys gehören Unihockey spielen. Besuche der Spiele von YB und SCB, Jogging oder Skifahren. Am Mittag esse ich sehr gerne in der Cafeteria mit anderen Mitarbeitenden der Stiftung Tannacker. Dort unterhalten wir uns oft über Sport und andere interessante Dinge. Mein Lieblingsessen ist Lasagne oder Spaghetti Carbonara. Ich hoffe, dass ich an meinem Geburtstag vom Küchenteam einmal überrascht werde. Ich informiere mich über viele Dinge, welche in der Welt geschehen, über mein Handy. Viele Geschehnisse weiss ich darum schon früher als meine Kollegen in der Stiftung Tannacker.



Bilderreihe links, Fahrt nach Brig:

Ausgangslage: Michi will seine frühere Lehrerin im Wallis besuchen
Umsetzung: Michi erarbeitet sich, mit Begleitung, den Tag selber
Ziel: Besuch bei Isabelle
Zukunft: Reise alleine bewältigen
Rückmeldungen: «Schön gsi» – «Ha Isabelle gärn» – «Möchte wieder mal ids Wallis!» – «Merci Fred»
 Michi Mäder/Fred Weibel



Lernfestivalwoche: «zäme läbä – zäme leerä»



Accucut



Brot backen



Ton giessen



Papier schöpfen



Kerzen giessen



Karten herstellen

Die evangelisch-reformierte Kirchgemeinde, die «Regionale Fachstelle für offene Kinder- und Jugendarbeit REKJA» und «kultur@moosseedorf» von Moosseedorf planten zusammen eine Projektwoche in den Frühlingsferien der Schulen. Die Organisatoren luden Haushalte, Vereine, Organisationen und auch die Stiftung Tannacker dazu ein, Kurse für Jung und Alt anzubieten. Da der Stiftung Tannacker Kontakte zum Dorf und zur Bevölkerung wichtig sind, sagte sie dankend zu.

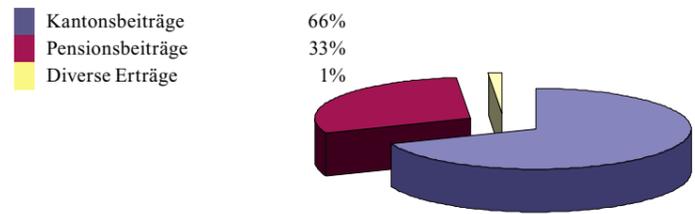
Da ich als Sozialpädagogin in Ausbildung für die Schule ein Projekt begleiten musste, ergriff ich die Gelegenheit und übernahm die Leitung der Projektgruppe.

Die Ateliers und die Musiktherapie der Stiftung Tannacker boten den Moosseedörflern diverse Kurse zu unterschiedlichen Themen an: Kärtchen herstellen, Ton giessen, Kerzen giessen, Lieder singen und Musik machen, Schoggitafeln herstellen, mit dem «Accucut» Papier stanzen, Papier schöpfen, Brot backen, filzen und kochen «bi dä schrege Vögu».

Während des kunterbunten Lernfestivals ging ich von Kurs zu Kurs und konnte Fotos machen. Jeder Kurs war immer voll im Gang, man merkte das Interesse an den verschiedenen Arbeiten. Wenn die Kursleitenden etwas erklärten oder eine Bewohnerin oder ein Bewohner etwas vorzeigte, schauten alle aufmerksam zu. Manchmal waren die Kursteilnehmenden jedoch schon so arbeitswillig, dass sie gar nicht warten konnten, bis alles zu Ende erklärt war. Es schien mir, dass alle Teilnehmenden viel ausprobieren und viel produzieren wollten. *Irina Kobel, Sozialpädagogin i.A.*

Zahlen und Fakten zum Jahr 2012

- 2 Standorte: Moosseedorf und Bärswil
- 10 Wohn- und Arbeitsgruppen und 2 Gruppen mit Tagesbetreuung
- 81 Bewohnerinnen im Wohnheim, 13 Betreute in der Tagesstätte
- Geleistet wurden total 26 786 Aufenthaltstage, verteilt auf 24 100 im Wohnheim und 2686 in der Tagesbetreuung
- 186 Mitarbeitende teilen sich rund 106 Vollzeitstellen
- Gesamtaufwand 11,4 Mio. Franken



Bilanz per 31. Dezember 2012

	31.12.12	31.12.11
Aktiven		
Kasse, Postcheck	178'440	60'241
Bank	1'229'350	1'344'736
Debitoren Pensionsbeiträge	341'740	308'455
Debitoren allgemein	14'151	7'037
Transitorische Aktiven	58'131	25'193
Total Umlaufvermögen	1'821'812	1'745'661
Immobilie Sachanlagen	2'675'353	2'683'799
Mobile Sachanlagen	253'830	164'395
Finanzanlagen	1'000	1'000
Total Anlagevermögen	2'930'183	2'849'194
Total Aktiven	4'751'993	4'594'855
Passiven		
Kreditoren	338'483	345'761
Kreditor GEF	179'079	141'959
Diverse Verbindlichkeiten	44'509	44'659
Transitorische Passiven	324'842	223'864
Hypothekendarlehen	3'383'000	3'383'000
Total Fremdkapital	4'269'913	4'139'243
Fonds Tannackermerit	187'596	178'036
Diverse Fonds	7'308	9'557
Spendenfonds	226'236	215'006
Stiftungskapital	60'939	53'013
Aufwandüberschuss	0	0
Total Eigenkapital	482'079	455'612
Total Passiven	4'751'993	4'594'855

Erfolgsrechnung per 31. Dezember 2012

	2012	2011
Besoldungen	8'405'315	8'512'828
Sozialleistungen	1'166'665	1'180'539
Personalnebenaufwand	52'486	65'947
Honorare für Dienstleistungen Dritter	112'548	87'189
Total Personalaufwand	9'737'014	9'846'502
Medizinischer Bedarf	36'168	37'744
Lebensmittel und Getränke	357'914	382'575
Haushalt	79'957	65'794
Unterhalt und Reparaturen	371'519	262'322
Aufwand für Anlagennutzung	380'564	325'919
Energie und Wasser	138'459	141'400
Aufwand für Betreute	82'122	85'452
Büro und Verwaltung	135'945	150'887
übriger Sachaufwand	124'556	119'591
Total Sachaufwand	1'707'204	1'571'683
Total Betriebsaufwand	11'444'218	11'418'185
Total Ertrag	11'444'218	11'418'185



Die Jahresrechnung 2012 wurde von der TeamTreuhandBern AG in Münchenbuchsee entsprechend den gesetzlichen Vorschriften geprüft.

Mit der Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern besteht ein Leistungsvertrag mit jährlich neu festgelegten Beiträgen.

Team Treuhand Bern AG
vertrauen verpflichtet.

Treuhand Revisionen Beratung

Bericht der Revisionsstelle
zur Eingeschränkten Revision
an den Stiftungsrat der
Stiftung Tannacker
Tannackerstrasse 7
3302 Moosseedorf

Münchenbuchsee, 8. März 2013

Als Revisionsstelle haben wir die Jahresrechnung (Bilanz, Betriebsrechnung und Anhang) der Stiftung Tannacker für das am 31.12.2012 abgeschlossene Geschäftsjahr geprüft.

Für die Jahresrechnung ist der Stiftungsrat verantwortlich, während unsere Aufgabe darin besteht, diese zu prüfen. Wir bestätigen, dass wir die gesetzlichen Anforderungen hinsichtlich Zulassung und Unabhängigkeit erfüllen.

Unsere Revision erfolgte nach dem Schweizer Standard zur Eingeschränkten Revision. Danach ist diese Revision so zu planen und durchzuführen, dass wesentliche Fehlaussagen in der Jahresrechnung erkannt werden. Eine Eingeschränkte Revision umfasst hauptsächlich Befragungen und analytische Prüfungshandlungen sowie den Umständen angemessene Detailprüfungen der beim geprüften Unternehmen vorhandenen Unterlagen. Dagegen sind Prüfungen der betrieblichen Abläufe und des internen Kontrollsystems sowie Befragungen und weitere Prüfungshandlungen zur Aufdeckung deliktischer Handlungen oder anderer Gesetzesverstösse nicht Bestandteil dieser Revision.

Bei unserer Revision sind wir nicht auf Sachverhalte gestossen, aus denen wir schliessen müssten, dass die Jahresrechnung nicht dem Gesetz, der Stiftungsurkunde und dem Reglement entspricht.

TeamTreuhandBern AG

Jürg Fuhrer
Leitender Revisor
Dipl. Wirtschaftsprüfer
Zugelassener Revisionsexperte

Stephan Rebecchi
Dipl. Treuhandexperte
Zugelassener Revisionsexperte

Beilagen

- Jahresrechnung (Bilanz, Betriebsrechnung, Anhang)

TeamTreuhandBern AG
Hörsweg 3, 3053 Münchenbuchsee, Telefon +41 (0)31 869 41 01, Fax +41 (0)31 869 09 79, E-Mail info@teamtreuhand.ch, www.teamtreuhand.ch
Mitglied TREUHAND | SUISSE

Stiftungsrat

Frau
 Elisabeth Schenk Jenzer, Präsidentin
 Gymnasiallehrerin/Rektorin
 Kirchdorf
 Vertreterin: interessierte Kreise
 Im SR seit 28. September 2006

Frau
 Marianne Rohr Staub
 Fürsprecherin
 Ostermundigen
 Vertreterin: interessierte Kreise
 Im SR seit 28. September 2006

Herr
 Beat Schläfli
 Architekt HTL
 Ittigen
 Vertreter: interessierte Kreise
 Im SR seit 22. Januar 1999

Frau
 Sabine Lustenberger
 Krankenschwester
 Biel
 Vertreterin: SVCG
 Im SR seit 9. März 2000

Frau
 Hannelore Hogartz
 Krankenschwester
 Bern
 Vertreterin: SVCG
 Im SR seit 3. Dezember 2009

Herr
 Erich A. Kalbermatter
 Elektro-Ingenieur HTL
 Gümmenen
 Vertreter: interessierte Kreise
 Im SR seit 3. Dezember 2009

Kontrollstelle

TeamTreuhandBern AG
 3053 Münchenbuchsee

Schlusspunkt



Auf die Frage einer Mitarbeiterin zum gestrigen Konzert des Duos «Amoroso» (Mann spielte Geige / Frau Cello):
 «Er het Klassisch u sie schpielt Gyge»

Auf die Frage, wie es ihm gefallen habe am Konzert: «I ha gschlafa.»

Auf die Frage, wo ein Mitarbeiter denn den Korb hinstellen könne, antwortete ein Bewohner wie folgt: «Chaschs la sein» (Neue Deutsche Sprache)

Bewohnerin zu einem Mitarbeiter: «Du bisch schträng Böbu, i ha di aber glich gärn!»

D. zu Fred Weibel anlässlich seines Geburtstages: «Lieber Fred, ich gratuliere dir herzlich und wünsche dir jeden Tag einen Schutzengel! – Danach nehmen wir dann noch einen guten Wein!»

B. gibt Mitarbeiterin S. zum Geburtstag einen «Chätschgummi» mit dem Hinweis, dass sie nun in Zukunft nie mehr von Fieber geplagt werde.

K. ist am Schalter und will am Empfang eine neue Brotkarte kaufen. Sie meint dazu: «Ich brauche eine neue Brotkarte, denn man kann ja nicht immer gratis Brot kaufen!»

D.S.: «Du Fred, dini Schriberei erinnere mich an Bärni Ryser ... so ä Fusel.»

Bewohnerin I. zu ihrem Atelierleiter: «Mach kes Dürenand ... wie ds Paris!»

Bewohnerin M. zum Leiter F.: Die Eltern von ... sind nicht mehr so gesund. Sie sind «schitter bis bewölkt zwäg».

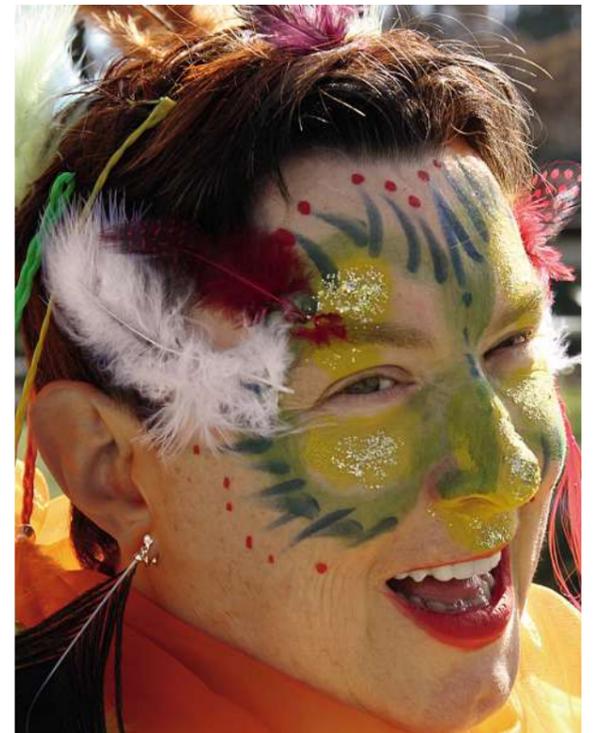
D. erzählt, dass sie Rückenschmerzen habe. «Aber weisst du, dass ist bei uns eben in der Erbschaft.»

Bei einem Geburtstagsessen (privat) warnt D.: «Du musst in Zukunft nicht mehr beim Migros, sondern im Manor einkaufen gehen. Dort ist es nämlich viel günstiger und weniger teuer.»

«Tschüssli», sage ich beim Vorbeigehen zu I. Ganz entsetzt kommt sie zu mir mit der Bemerkung: «Ich heisse Isabelle und nicht Fuchsli.»

D. zu S., nachdem S. D. dauernd anstarrt: «So iz kennsch mi de öppe.»

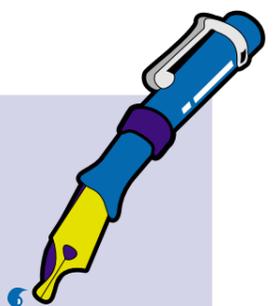
K. erzählt von ihrer Tante: «Weisch, di het au Krankheite, vom Überbei bis zu de Knoche.» Eine Woche später erzählt K. weiter: «Weisch, itz chunnt sie no ä Plantage is Mu.»



Impressum

Fotos: Mitarbeitende der Stiftung Tannacker
 Layout und Druck: **rubmedia**
 Seftigenstrasse 310, 3084 Wabern/Bern
 Telefon 031 380 14 80, Fax 031 380 14 89
 Auflage: 5200 Ex.
 PC-Konto: 30-11420-8
 Internet: www.stiftung-tannacker.ch

Hinweis Tannacker-Märit 2013 Moossedorf



Freitag, 29. November 2013, Samstag, 30. November 2013,
 von 16 bis 22 Uhr von 9.30 bis 17 Uhr